



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

5. Die Schäfer- und Geschichtsromane.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

alle europäischen Sprachen übersezt wurde, und zahlreiche andere Nachahmungen. Der Schelmenroman bildete in allem das entschiedenste Gegenstück zum alten Ritterroman. Erzählte dieser von tugendhaften idealen Helden, die mit dem Schwerte, einer gegen tausend, siegreiche Schlachten kämpften, von Helden, wie sie nie die Wirklichkeit gesehen hat, so jener von durchtriebenen Galgenstricken, losen spitzbübischen Gesellen, die mit List aller Art sich durchschlagen, prügeln und geprügelt werden. Dort eine Welt der Ferne, der Vergangenheit und fabelhafte Länder, voll Wunder und Zaubereien, hier eine Welt der unmittelbaren Nähe, der platten Wirklichkeit und Alltäglichkeit, dort Könige, Helden und Ritter, erhabene Damen und eine ideale Liebe, hier das Volk der Gassen, niedrige materielle Triebe, Freßsucht, Sauflust und eine Liebe der derben Sinnlichkeit.

Im „Schelmuffsky“, dieser „wahrhaftigen, furiosen und sehr gefährlichen Reisebeschreibung zu Wasser und zu Land“ (1696) verspottet der verkommene Student Christian Reuter die Ausschneidereien der fahrenden Windbeutel mit derb-satirischer Übertreibung.

5. Die Schäfer- und Geschichtsromane.

Im 16. und 17. Jahrhundert entstand eine Flut von Schäfer- und Geschichtsromanen. Von Italien war durch Sannazaros „Arkadia“ (1502) der Geschmack an dem idealisierten Schäferleben ausgegangen. Der Spanier Georg von Montemayor half dieser Richtung durch seinen Roman „Diana“ (1560) fast völlig zum Siege, indem er den eigentlichen Schäferroman begründete. „Diana“ war die Vorlage für den Philipp Sidney von seiner Schwester gewidmeten deutschen Schäferroman „Arkadia“.

In Frankreich war man dem Geschmack an der idyllischen Schäferdichtung um so mehr zugänglich, als man lange Jahre hindurch die Greuel des Bürgerkrieges erlebt hatte und sich nach Ruhe und Frieden sehnte.

Honoré d'Urfé (1568—1625) errang mit seiner „Astrée“ einen Erfolg in ganz Europa, der zahlreiche Nachahmungen hervorrief. Er hatte darin Personen seiner Zeit

geschildert, die Erzählung aber in ein romantisch ideales Land und eine unbestimmte Zeit verlegt. Das Werk hat auch in Deutschland maßlose Begeisterung für die Schäferdichtung hervorgerufen, die nicht bloß im Roman, sondern auch im Lied und im Drama, besonders in der Nürnberger Schule, rege Pflege fand.

Von der „Astrée“ ab datiert die moderne Romandichtung, deren Grundgedanke die Liebe ist.

Obwohl d'Urfés Schäferroman lange Zeit alle Gemüter beherrschte und als unerreichbares Vorbild galt, suchte man doch schon bald der Romandichtung neue Seiten abzugewinnen, indem man in Anlehnung an den Roman „Amadis de Gaule“ an Stelle der Hirten der Geschichte entnommene idealisierte Prinzen und Prinzessinnen setzte und deren Abenteuer im Leben und namentlich in der Liebe erzählte. Indem die Verfasser so einmal auf das Mittelalter zurückgriffen und andererseits durch Verwendung geschichtlicher und geographischer Tatsachen an Stelle der Zauber und Wunder den realistischen Roman vorbereiteten, schufen sie unter spanischem Einfluß den *historisch-galanten Roman* oder Heldenroman, dessen Hauptvertreter Gomberville, La Calprenède und Madeleine de Scudéry sind.

Unter türkischen, griechischen oder römischen Namen verbarg sich die Galanterie und die Sentimentalität der damaligen Gesellschaft. Der sogenannte politisch-galante Roman des 17. Jahrhunderts war ein endloses, ungeheuerliches Erzeugnis verzwickter Phantasie, in dem die damalige Modewelt von Paris mit ihrer Denk-, Rede- und Handlungsweise in längstvergangene große historische Umgebungen, wie in die ältesten Zeiten der römischen Republik oder in die Entstehungszeit der persischen Monarchie, versetzt wurde. Daß diese Romane sowohl wegen ihres unbedeutenden Inhalts, ihrer affektierten Sprache, als auch wegen ihres Umfanges für uns nicht mehr genießbar sind, ist selbstverständlich.

Erst in der Zeit Ludwigs XIV. ließ die Begeisterung für die Schäferdichtung nach. Da die Liebe in diesen Romanen eine rein äußerliche Galanterie war, entstand gegen diese galant-politischen Hofdichtungen eine Gegenströmung, die in den *bürgerlichen und komischen Romanen* der

Zeit ihren Ausdruck fand. Die Gräfin *M a d e l e i n e d e L a f a y e t t e* (1634—93) führte den Roman aus dem Kreis idealer Schwärmerei zu wirklichem Leben und bereitete den historischen Roman vor. Ihre „*Princesse de Clèves*“ (1678) gehört zu den klassischen Erzählungen der französischen Literatur; es ist der erste psychologische Roman der Franzosen.

In Deutschland mußte die wißbegierige Leserwelt, wo sie sich nicht an die älteren Volksbücher hielt, eine Zeitlang sich noch mit Übersetzungen begnügen. Unter diesen trat der berühmte „*Amadis*“ besonders feck aus der versinkenden Ritterwelt in die neue Zeit herein, ein noch altfränkischer ungeheurerlicher Gesell, aber schon mit zierlichen Manschetten und allerlei neumodischen galanten und schäferlichen Gelüsten, der auf Ton und Farbe der späteren deutschen Originalromane den entschiedensten Einfluß ausgeübt hat. Endlich aber wurde er verdrängt von den vielen andern fremden Gästen. So kam aus Spanien der „*Landstörzer Gusman von Alfarache*“ des Aleman, die „*Diana*“ des Montemayor, aus Italien die „*Eromena*“ von Biondi, der „*Calvandro*“ des Marini, aus England die „*Arcadia*“ von Sidney, aus Frankreich die „*Astrea*“ von d'Urfé, die „*Ariana*“ von Desmarets, die „*Afrikanische Sophonisbe*“ usw. usw.

Aus einem wunderbarlich gemischten Boden wuchsen allmählich die ersten deutsch-modernen Romane für die Gebildeten: die *L i e b e s*- und *H e l d e n g e s c h i c h t e n* oder *W u n d e r g e s c h i c h t e n*, wie sie gleichfalls genannt wurden, mit dem Unterschied jedoch, daß sie bei der deutschen Gründlichkeit in gelehrten Dingen sich oft geradezu wie Parodien ihrer ausländischen Vorbilder ausnahmen und fast alle an unermesslicher Langweiligkeit leiden. Der mit präventiöser Selbstgefälligkeit ausgesprochene Hauptzweck ist überall Erbauung und Belehrung. Birken nennt in seiner Vorrede zur „*Aramena*“ die Romane „Gärten, in denen auf den Geschichtsstämmen die Früchte der Staats- und Tugendlehre mitten unter Blumenbeeten angenehmer Gedichte herfürwachsen und zeitigen“. Die Belehrung war aber keineswegs auf das Innere des Menschen, sondern auf die verschiedenartigsten Gegenstände des praktischen oder gelehrten Wissens, auf Länder- und Völkerkunde, Astrologie, Klugheitsregeln, Ge-

schichte und geheime Hofintrigen gerichtet. Diesem Inhalt, der alles Erdenkliche und Undenkliche umfassen sollte, entspricht die monströse Form dieser Romane.

Martin Opiß (1597—1639) verpflanzte mit seiner „Schäferrei von der Nymphe Hercynia“ den Schäferroman mit seinen empfindsamen Nymphen und gebildeten Hirten nach Deutschland.

Das 17. Jahrhundert brachte also auch für die deutschen Leser die Blüte pathetischer, von Gelehrsamkeit überladener Geschichtsromane, von Haupt- und Staatsaktionen, Liebes- und Heldengeschichten ungeheuren Umfangs. Diese Gattung vertraten hier hauptsächlich Philipp von Jesen (1619—1689) mit der „Adriatischen Rosemund“ und der „Afrikanischen Sophonisbe“, Anselm von Siegler und Kliphausen (1663—1696) mit der „Asiatischen Banise“ (1688) und Lohenstein („Arminius und Thusnelda“, 1689). Hier herrscht überall trotz Rabelais und Cervantes noch immer die der Wirklichkeit abgewandte Romantik.

Den Gipfel all dieser Romane sollte ein Werk von Daniel Casper von Lohenstein (1635—1683) darstellen; nach seinem frühen Tode wurde es von dessen Bruder herausgegeben und mit den schmetterndsten Posaumentönen von allen Seiten begrüßt. Es ist der berühmte Roman Arminius und Thusnelda oder, wie der Titel eigentlich lautet: „D. C.'s von Lohenstein großmütiger Feldherr Arminius oder Hermann, als ein tapferer Beschirmer der deutschen Freiheit nebst seiner durchlauchtigen Thusnelda, in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Heldengeschichte, dem Vaterlande zu Liebe, dem deutschen Adel aber zu Ehren und rühmlicher Nachfolge, in zwei Teilen vorgestellt und mit annehmlichen Kupfern geziert.“ In diesem unförmlichen Romane muß der hochtrabende Pegasus den ganzen Rüstwagen damaliger Gelehrsamkeit unter Paukenschall und schmetternden Trompetenstößen nachschleppen. Durch zweierlei Maßlosigkeiten hat Lohenstein mit diesem Werke die Bewunderung fast eines vollen Jahrhunderts errungen, dadurch nämlich, daß er alle Richtungen, welche die andern Romane vereinzelt gaben, in einem ungeheuren Ballen zusammenpackte, und sodann, daß er den Stil nicht mehr als Mittel und um des

Stoffes willen, sondern als selbständiges Kunststück gebrauchte. Hier finden wir auf einmal alles beisammen: abenteuerliches Rittertum, klassischen Heroismus, die Entdeckung von Amerika, Staatsraison, Geographie, Moral, Arzneikunde, verschleierte Historie, die habsburgischen Kaiser in Hermanns Vorfahren, den Kaiser Leopold im Hermann selbst, ja sogar einige wirkliche Poesie in einzelnen Gedichten und beschreibenden Stellen, sowie in der begeisterten Vaterlandsliebe, die ihn auf Hermann geführt. Ohne Zweifel hat aber selbst die damalige Zeit dieses Buch mehr gepriesen als gelesen, und es für eine allzu große Aufgabe gehalten, sich durch vier ansehnliche Quartbände hindurchzuarbeiten — eine Aufgabe, die gewiß auch des romanlustigsten Lesers Romanlust und des geduldigsten und gedankenlosesten Blattumschlagers Geduld und Gedankenlosigkeit übersteigt. Es erschien nur noch eine Ausgabe etwas über vierzig Jahre später.

Aus den Staats-, Liebes- und Heldengeschichten, deren bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts eine große Anzahl geschrieben wurden (der flinkste Verfertiger derselben hieß *Ungust Bose* und nannte sich *Calander*), entwickelten sich schon in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts mit der emporkommenden hohen Politik, geheimen Staatskunst und Diplomatie die *historisch-politischen Romane*, die sich etwa vierzig Jahre lang, bis gegen das Jahr 1720, sehr großen Beifalls erfreuten. In diesen wurde nun die Weisheit des Staatslebens, das künstliche Getriebe der Kabinette, das wichtige Geheimnis der *ratio status* (Politik) und der ganze Kram der damals mit unglaublichen Großsprechereien und Wichtigtuereien verhüllten Wichtigkeiten der politischen Begebenheiten jener Zeit mit ebenso wichtiger Miene und ebenso windiger Gesinnung besprochen, wie sie in der Welt wirklich behandelt wurden, — meist unter versteckten Namen. Auch wurden diese Romane zur Weltkunde, insbesondere zur politischen Geographie, benutzt; nach und nach gingen sie sogar in förmliche politische Chroniken über.

6. Die bürgerlichen und die komischen Romane.

Die Heldenromane riefen durch ihren übertriebenen Idealismus eine ernstliche Reaktion hervor. Der junge Voi-